

# Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag folgenden Tages.

**Pränumerations-Preise:**

Für Local: Ganzjährig 5 fl., Halbjährig 3 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

**Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:**

Buchdruckerei **C. Romwalter & Sohn, Untere Gasse 121.**

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Bogler, Ballhausgasse 10, A. Dypel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schatz, 1., Wallzeile 12, R. Rofse, Seilerstätte 2, M. Dufas, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Julius Ch. Darobthgasse 11, Leop. Lang, Gießplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 2.

**Insertions-Gebühren:**

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile pro Woche der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## Der kleine Gernegroß.

Dedenburg, 25. Jänner.

Unter all' den Aspiranten auf den Sitz der zu errichtenden Appellgerichtshöhe macht, dem ungarischen Sprichworte getreu: „Kicsiny ember nagy bottal jár!“ unsere benachbarte Schwesterstadt Steinamanger den größten Lärm. Dieser kleine Gernegroß strampelt mit Händchen und Füßchen, um sich bemerkbar zu machen und sich die kön. Tafel zu erringen. Nun gut, wenn der Kleine strebsam ist, so ist dies ja sehr schön, vielleicht wird mit der Zeit etwas Großes aus ihm, aber er hat auch die Gewohnheit mechanischer Kleiner, daß er durch das Verlästern die Anderen, an die er nicht heranreichen kann, sich wichtig machen will. Besonders würdigt der Kleine, von dem wir sprechen, das arme Dedenburg seines erhabenen Jornes, weil es ihn verdrießt, daß man auch diese Stadt in Kombination zieht, obwohl dieses zornige Strampeln hier bisher stets ignoriert wurde. Auch wir wollen nicht darauf reagieren, können es uns jedoch nicht ver sagen, zur Belustigung unserer Leser ein Bröbchen von den Ueberhebungen des kleinen Gernegroß vorzuweisen.

In seiner Nummer vom 23. I. W. sagt ein Blatt unserer vorlauter Rivalin Folgendes: „In neuerer Zeit beschäftigen sich die hauptstädtischen Blätter immer häufiger mit der Frage des Sitzes der Abtheilungen der zu dezentralisirenden königl. Tafel. Dies ist ein Zeichen, daß die Frage demnächst spruchreif wird, aber auch, daß die Miniarbeit heimlicher Feinde unserer Stadt unseren schon für sicher gehaltenen Sieg zweifelhaft zu machen bestrebt ist.“

„Jedoch die Gerechtigkeit (!) bricht sich ihre Bahn und wird keinen solchen Einflüssen Raum geben, welche schließlich nicht nur Steinamanger schädlich werden können, sondern auch dem ganzen Justizwesen nachtheilig wären. Dedenburg! Was will man mit Dedenburg, mit dieser deutschen Stadt, in welcher sich die Eisenburger, Zalaer, Weßprimer und Raaber Leute nicht zurecht finden und verständlich machen können!“ „Aber“ — so sagt das Blatt weiter — „der „Budapester Hirtp“ (aha!) raisonnirt sehr gut, wenn er in seiner vorigen Samstagnummer im Leitartikel energisch gegen jene Bestrebungen auftritt, welche Dedenburg protegiren. Warum soll denn die Bewohnerschaft der Komitate: Zala, Weßprim, Raab, Eisenburg und Dedenburg, aus welchen Komitaten der Gerichtsbezirk zusammengelegt werden soll, gezwungen sein, bis zum äußersten Punkte zu reisen, wenn sie ihr Recht suchen will, in eine fast ganz deutsche Stadt, wo sie sich gar nicht verständlich machen kann?“ — Diese Blumenlese dürfte genügen, um die freundnachbarliche Gesinnung mancher Kreise in Steinamanger so recht einleuchtend zu machen.

Also eben dieselben Herren, die mit solchen Waffen kämpfen, reden von „Miniarbeiten heimtückischer Feinde.“ Ist es etwa loyal und ritterlich Nationalitätsthegen zu treiben, und einem Theil gut patriotischer Bürger ihre Muttersprache als ein Verbrechen zum Vorwurf zu machen? Wie einfältig müßten denn diejenigen sein, auf die man durch solche Mittel einwirken will! Der besagte Herr aus Steinamanger kann ganz getrost nach Dedenburg kommen; wenn er eine anständige Sprache, sei es ungarisch oder deutsch führt, wird

er hier überall verstanden werden. Wir Dedenburger warten das Resultat unserer Bewerbung um die kön. Tafel mit zwar selbstbewußter aber bescheidener Würde ab, und trösten, uns den gehässigen Auslassungen des Steinamangerer Blattes gegenüber, damit, daß wir, wenn auch als theilweise deutschsprachige Stadt geltend, doch mindestens ebenso loyal und patriotisch denken und fühlen, wie jede andere vaterländische Bevölkerung und daß es die schlechtesten Früchte nicht sind, woran die Wespen nagen.

Ohne alle Voreingenommenheit, ohne unziemliche Prahlerei, ohne Stachelrede wider Andere, dürfen wir doch behaupten, daß öffentliches und geistiges Leben hier großstädtischer eingerichtet sind, denn in Steinamanger, das auch unsere herrliche landschaftliche Lage in tiefsten Schatten stellt.

Steinamanger ist von Dedenburg in einer Entfernung von zwei Eisenbahnstunden gelegen, also ist das Argument wegen der weiten Entfernung für einen Menschen, der sich mitunter auch außerhalb seiner vier Mauern die Welt ansieht, durchaus hinfällig; auch von der österreichischen Grenze (denn dies ist auch ein patriotisches Bedenken) ist Steinamanger nicht viel weiter entfernt als wir, und für Besucher aus Raab liegen wir sogar näher als Steinamanger.

Mit den Weßprimern, Zalaern, Eisenburgern und Raabern werden wir, wenn die kön. Tafel hieher verlegt werden sollte, uns ganz gut verständigen können, denn wir sprechen hier mit gleicher Geläufigkeit zwei Sprachen. Dies zur Nichtigstellung der geographischen und ethnographischen Bedenken. Einem gegenseitigen Abbringen der sonstigen Vortheile der einen Stadt der andern gegenüber, welches das Steinamangerer Blatt natürlich klugerweise ver-

## Feuilleton.

### Das beste Mittel, um Spanisch zu lernen.

Ich saß mit meinem Freunde Don Pedro Rodriguez del Campo bei einer Flasche eisgekühlten Champagners in dem hübsch ausgestatteten Speis Salon der Rotisserie Française zu Buenos-Aires. Wir waren Beide sehr guter Laune, denn wir hatten vorzüglich zu Abend gegessen.

Als wir nun aus frischen Havanna's blaue Wolken aromatischen Dampfes vor uns hinbliesen und behaglich von Diesem und Jenem plauderten, konnte ich nicht umhin, mich bedauernd darüber zu äußern, daß ich trotz eifriger Studiums der Grammatik im mündlichen Gebrauch der Landessprache nur recht langsam Fortschritte machte, worauf mein Freund lächelnd sagte:

— Erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, caro amigo, daß das lediglich Ihre eigene Schuld ist. Sie wissen ebensogut, wie ich, daß man eine Sprache nicht aus den Büchern lernt, wenigstens nicht sprechen lernt, sondern daß dazu vor Allem praktische Übung nöthig ist. Weshalb also suchen Sie nicht Gelegenheiten zu solcher, indem Sie mehr mit Diesigen verkehren?

Ich versuchte ihn zu unterbrechen, allein er ließ mich nicht zu Worte kommen und fuhr fort:

— Ich weiß, es geht Ihnen darin wie den meisten Europäern, die irgend eine Laune des Schicksals auf das Pflaster dieser vielsprachigsten aller Städte schleudert, wo jeder von Euch unter dem Namen der deutschen, englischen, französischen,

italienischen „Kolonie“ ein Stück der Heimath wiederfindet. Man kann ja hier unter siebzigtausend Italienern vollständig auf italienische, unter vierzigtausend Franzosen auf rein französische, unter zwanzigtausend Engländern und Tausenden auf stockenglische und unter acht- bis zehntausend Germanen auf echt deutsche Art leben, in deutschen Kneipen deutsches Bier trinken, deutsches Sauerkraut essen, deutsche Zigarren von höchst zweifelhafter Güte rauchen, sich schließlich auf gut Deutsch langweilen und dabei vergessen, daß man das koloniale Dorf der in allen Farben der Malerpalette schillernde, in allen Zungen redende, singende und weinende Menschenstrom eines modernen Babels fluthet. Ich gebe sogar zu, daß das seine Annehmlichkeiten oder wenigstens seine Bequemlichkeiten haben mag; allein wer so lebt, der kann Jahrzehnte unter uns Argentinern wohnen und wird doch nicht nur dem Namen und der Nationalität nach, sondern auch gesellschaftlich uns fremd gegenüberstehen, die Landgespräche immer nur höchst nothdürftig handhaben und vor Allem niemals einen tieferen Blick in das innere Leben unserer einheimischen Gesellschaft thun.

— Ach, die einheimische Gesellschaft! Reden Sie mir nicht davon, Don Pedro. Gibt es denn in dem Völkermischmasch, dessen kunterbunte Außenseite Sie eben so richtig zeichneten, wirklich noch eine ausgesprochene inländische Gesellschaft, die sich ihre berechtigten und unberechtigten Eigen thümlichkeiten, Sitten und Gebräuche bewahrte und sie nicht der Mode oder dem Ton zum Opfer brachte?

— Gewiß, mein Lieber, es gibt noch eine solche, nur müssen Sie ihre Vertreter nicht in den

Palästen jener gesellschaftlichen Emporkömmlinge suchen, für die das non plus ultra aller Feinheit und alles guten Geschmacks in der kritiklosen Nachäufung ihrer Pariser Vorbilder besteht, denn diese Art von Leuten kehrt nach der ersten kurzen Europareise vollständig französisirt — afrancesado — zurück, um fortan mit überlegenem Lächeln auf die reinblütigen Criollos herabzusehen, die noch nicht den Vorzug genossen haben, von der Kultur der Boulevards beleckt zu werden. Dennoch finden sich gerade in den Kreisen dieser Letztern nicht allein ehrenhafte Grundsätze, wirklicher Adel der Gesinnung und herzlich gebotene Gastfreundschaft, sondern auch ein gemüth- und reizvolles Familienleben, das die althergebrachte Eigenart treu bewahrt und eben deshalb der Beachtung und Aufmerksamkeit des Fremden werth ist.

— Ich zweifle nicht, daß Sie Recht haben, aber diese Gesellschaft ist eben für den Fremden schwer zugänglich.

— Keineswegs, wie ich Ihnen zu beweisen gedenke. Ist es Ihnen sonst recht, so führe ich Sie am nächsten Sonntag in eine gute alte Criollo-Familie, die zu unserer besten Gesellschaft gehört und mir seit Langem befreundet ist. Dort müssen Sie wohl oder übel mit Ihrem Spanisch herausrücken, namentlich wenn Sie den hübschen Mädchen, die Sie dort finden werden, gehörig den Hof machen wollen, was ich Ihnen als das beste Mittel, unsere Sprache zu lernen, sehr anempfehle.

Ich lachte:

— Und fürchten Sie dabei nicht für mein Herz, Amigo Pedro? Doch Einerlei, ich nehme Ihr freundliches Anerbieten dankbar an und erwarte

Für Abonnenten liegt heute Nr. 4 des „Illustrirten Sonntagsblattes“ bei.

Siezu ein halber Bogen Beilage.

meidet, wollen auch wir mit keinen breitspurigen Erörterungen unserer unanfechtbaren Vorzüge zu Hilfe kommen.

### Unser entnervtes Geschlecht.

Dedenburg, 25. Jänner.

Wer je alte Waffensammlungen, Ahnenfäle, oder auch nur eine Rüstkammer gesehen hat, wird gewiß erstaunt gewesen sein über das Gewicht der Harnische und Waffen, welche zur gewöhnlichen Kriegstracht unserer streitbaren Altvordern gehörten und worin sie mit Leichtigkeit ihren ritterlichen Uebungen oder ernstern Fehden oblagen. Heutzutage würden nur wenige unserer Zeitgenossen die Eisenlast am Körper tragen, aber kaum einer ihrer tagelang sich derartig gepanzert auf weite Kriegszüge begeben und Waffenthaten darin verrichten können.

Wir entnehmen daraus, daß unsere Epoche keine solche Recken mehr hervorbringt, wie deren im Mittelalter ganze Armeen bildeten und daß somit die Menschheit in physischer Hinsicht immer mehr und mehr herabkommt, in ihrer Mehrtheit fast unfähig zu schwereren Kriegsstrapazen, ja sogar zur harten, wichtigeren Werkzeuge erfordernden bürgerlichen Arbeit wird. Wir verfügen nicht mehr wie einst über kraftstrotzende Helden des Kampflagers, oder Atlethen des Schmiedehammers, wie die früheren Jahrhunderte, sondern nur über ein entnervtes Geschlecht.

Es ist bereits so weit gekommen, daß der weitaus größte Theil der gegenwärtigen Jugend den Anforderungen der Assent-Kommission nicht mehr entspricht, die zur Rekrutierung gelangenden Militärpflichtigen zu schwach sind, weshalb schon die Verlegung der Stellungspflicht vom 20. in das 21. Lebensjahr als nothwendig erschien, und tagtäglich unternimmt unsere väterliche Regierung gerade das Gegentheil von dem, was sie zur Hebung der Kraft des Volkes, zur Volks-ernährung unternehmen sollte.

Die Fleischnahrung wird immer uner-schwinglicher für die breiteren Schichten der Gesellschaft, die sich Wein oder Bier, vermöge der Afachen Besteuerung dieser Stärkungsmittel, nur in den seltensten Ausnahmefällen gönnen können. Also weder Fleisch noch flüssiges Brod gestattet die Regierung den ärmeren Klassen Ungarns, mithin jenes von Gott gesegneten Landes, in dem einst Milch und Honig floß, das — so behauptete man noch im Anfange unseres Jahrhunderts — im eigenen Fett zu ersticken drohte. Aber eine ganze Reihe von Steuergesetzen, dann die weiteren enormen Auflagen, mit welchen die diversen Verkäufer die Konsumenten noch extra belasten, weil ja der Verkäufer stets viel mehr aufschlägt, als für ihn die Steuer auf den zu verkaufenden Artikel beträgt. Dies hat in Ungarn das Volk so weit gebracht, daß es sich den Fleischgenuß auf eine seltene Festtags-Feier vorbehalten muß und Wein oder Bier nur von leichtsinnigen Verschwendern (!) (wir sprechen natürlich von den ärmeren arbeitenden Klassen) genossen wird. — Wo soll das Volk seine Kraft hernehmen?

Wir sind ein entnervtes Geschlecht.

Sie also am Sonntag Nachmittag in meiner Wohnung.

Es war an dem bezeichneten Tage kurz nach 2 Uhr, als wir uns auf den Weg machten, um langsam dem in der Calle gelegenen Hause der Familie B. zuzuschleudern.

Wir kommen just zur rechten Zeit, meinte Don Pedro, denn die beste Stunde für einen ersten Besuch ist immer bald nach der Ein-Uhr-Messe. Später fahren die Damen gewöhnlich nach Palermo, wo sich, wie Sie wissen, Sonntags die ganze elegante Welt ein Stelldichein gibt. Ich habe übrigens Ihren Besuch schon im Voraus angekündigt und wir werden jedenfalls erwartet. Sehen Sie nur, man schaut schon nach uns aus.

Er deutete mit einer leichten Bewegung seines Stöckchens auf eine nicht weit entfernte offene Hausthür, aus welcher zwei dunkle Mädchenköpfe neugierig die Straße entlang blickten.

Es sind die beiden Chinitas, welche dort Posten stehen, um unsere Ankunft frühzeitig genug zu melden. Passen Sie nur auf.

Richtig verschwand einen Augenblick später die kleinere der beiden schwarzzüngigen Dienerrinnen, während die andere in der Thür stehen blieb und uns mit einem halb unterwürfigen, halb vertraulichen Lächeln entgegenblinzelte.

— Guten Tag, Juana; ist die Sennora zu Hause?

— Gewiß, Sennores, haben Sie die Güte, näherzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

Gegen diese betrübende Erscheinung, gegen die konstairte Abnahme der Muskelkraft empfehlen unsere staatlichen Finanzgenies zur Stärkung der Jugend das Turnen!

Ist dies nicht lächerlich? Freilich kann man so naiv nur dann sein, wenn man überhaupt keinen Begriff davon hat, wie das große Tagwerkervolk am Lande lebt und wie es seine Kinder nährt.

Wenn aber schon die Eltern ein entkräftetes Geschlecht sind, wie soll erst der Nachwuchs werden?

Früher war das nicht so; denn es war für Arbeiter bei uns noch vor 40—50 Jahren fast überall die Naturalverköstigung eingeführt. Seitdem aber die Accord- und Stückarbeit modern wurde und überall die Baargeldwirtschaft ihren fluchwürdigen Anfang nahm, hat man auch aufgehört, die oft sehr jugendlichen Arbeiter zu verköstigen.

Jeder Arbeiter — auch der fünfzehnjährige Geselle — wurde auf sich selbst gestellt; den Werth des Geldes kennt er noch gar nicht und nun ist er frei, frei sein Geld zu verändeln, aber weit entfernt, sich gut zu nähren; nur selten einer verwendet sein Geld auf gute Kost. Was Wunder, wenn dann die Handwerksgehilfen — sterben sie nicht zeitlich an der Auszehrung — alle verkümmern und darüber hinaus ihre elende Masse unter gleichen Verhältnissen noch fortpflanzen!

Die Gehilfen und Lehrlinge, welche Kost und Quartier erhielten, hatten es lange Zeit viel besser. Ihre Verpflegung war eine durchschnittlich ziemlich gute.

Mit der Zeit der unerträglichen Besteuerung, welche die Lebensmitteln in einer Weise verteuert, daß die Meister dieselben kaum für sich selbst mehr erschwingen konnten, mit der Zeit, da dem ehrsamem Handwerk der goldene Boden unter den Füßen weggezogen wurde, mußte die häusliche Verpflegung der Gehilfen ihr Ende finden.

Nun kann sich der Meister selbst kaum den bescheidensten Genuß gestatten.

Gegen solche Uebel, gegen eine derartige Auszehrung der Volkskraft aber mit Mitteln wie „Turnen“ auskommen zu wollen, ist die größte Thorheit. Hier müssen radicale Mittel angewendet werden, die Frage der Volksernährung muß jene Berücksichtigung finden, welche ihr vermöge ihrer Wichtigkeit gebührt.

Von einer Regierung, wie jene Koloman Tisza's, deren Hauptweisheit im Ersinnen und in der Einführung neuer Steuern besteht, ist dies freilich nicht zu erwarten. E. M.

## Vom Tage.

### Die allgemeine Volkszählung in Ungarn.

Wie wir schon gestern flüchtig andeuteten, liegt ein Gesetzentwurf (der ohne Zweifel genehmigt werden wird) dem Abgeordnetenhaus vor. Die wichtigsten Bestimmungen desselben lauten:

Auf dem Gebiete der Länder der ungarischen Krone wird eine allgemeine Volkszählung angeordnet. Diese Volkszählung ist nach dem Bevölkerungszustande vom 31. Dezember 1890 in der Zeit vom 1. bis 10. Jänner 1891 im ganzen Lande in Angriff zu nehmen, ununterbrochen fortzusetzen und innerhalb dieser Zeit zu beendigen.

Mit der Volkszählung gleichzeitig ist auch eine Konifikation der öffentlichen und Privatgebäude zu bewerkstelligen.

Die Volkszählung ist unter Aufsicht des ersten Beamten des Municipiums (Komitat, Stadt), in Kroatien-Slavonien unter Aufsicht der Komitats-, beziehungsweise städtischen Behörde durch die Gemeinde-, beziehungsweise städtischen Organe durchzuführen.

Jedermann ist verpflichtet, die aus Anlaß dieser Volkszählung in dem vom Handelsminister festzustellenden Zählungsblanket geforderten Daten nach sich selber, seinen Familienmitgliedern, Angehörigen und Einwohnern getreu und präzise einzubekennen und zu liefern.

Zur Bedeckung jener Kosten der Volkszählung welche den Staat belasten, wird dem Handelsminister ein außerordentlicher Kredit von 200.000 Gulden eröffnet.

Wer sich der Volkszählung absichtlich entzieht, oder wesentlich eine falsche Angabe macht, oder aber die rechtzeitige Beendigung der Volkszählung absichtlich behindert, macht sich einer Uebertretung schuldig, und ist mit einer Geldstrafe bis zu 50 fl. zu belegen.

In dem Motivenbericht heißt es unter Anderem:

In Ungarn hat die jüngste Volkszählung zu Anfang 1881 stattgefunden. Es ist also an der Zeit dieselbe zu erneuern, umsomehr, als — wenn auch kein Gesetz die regelmäßige Zählung von 10 zu 10

Jahren anordnet — doch mehrere unserer Gesetze eine solche regelmäßige Wiederkehr zur Voraussetzung nehmen; so das Wehrgesetz vom Jahre 1889, welches bestimmt, daß das Rekruten-Kontingent zwischen den beiden Staaten der Monarchie nach dem Verhältnisse der beiderseitigen Bevölkerungsziffer, und zwar immer auf Grund der jüngsten Volkszählung festgestellt werde; wenn eben dieses Gesetz nun weiter verfügt, daß die festgestellte Rekrutenzahl für 10 Jahre gültig sei, so erhellt hieraus, daß das Gesetz die Erneuerung der Volkszählung von 10 zu 10 Jahren zur Voraussetzung nimmt. Eine ähnliche, noch bestimmtere Verfügung enthält der G.-N. XXI über die Municipien in § 24, welcher festsetzt, daß die Ausschußmitglieder in dem auf die allgemeine Volkszählung folgenden Jahre und nach Maßgabe des Resultates derselben auf je 10 Jahre zu wählen seien. Hiedurch ist die Anordnung des gegenwärtigen Gesetzes zur Genüge motiviert.

○ **Vom Allerhöchsten Hofe.** Ihre Majestäten und Erzherzogin Marie Valerie treffen nicht vor Anfang Februar in Budapest ein. Se. Majestät hat gestern vor Beginn der allgemeinen Audienzen den aus Prag berufener Erzherzog Franz Ferdinand d'Este in längerer Privataudienz empfangen. — Auf Anordnung Sr. Majestät wird am 30. d., Vormittags, in der kürzlich vollendeten großen Kapelle des ehemaligen Schloßes Menerling eine Seelenmesse für weiland Kronprinz Rudolf abgehalten. Der Monarch wird diesem Traueramte in Menerling, während Ihre Majestät und Erzherzogin Valerie einer stillen Seelenmesse in der Josefs-Kapelle der Wiener Hofburg beiwohnen werden.

○ **Erhebung in den Adelsstand.** Se. Majestät der König hat den ordentlichen Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität in Innsbruck Regierungsrath Dr. Ignaz Vinzenz Zingerle und seine Leibeserben aus Anlaß der von ihm erbetteten Uebernahme in den bleibenden Ruhestand in den österr. Adelsstand erhoben.

○ **Verleihung der Kämmererswürde.** Der Monarch hat dem Oberleutnant des Dragoner-Regiments Fürst zu Windisch-Grätz Nr. 14 Grafen Heinrich Hohos-Sprinzenstein, dem Lieutenant in der Reserve des Dragoner-Regiments Graf von Neipperg Nr. 12, Statthalterei-Konzeptpraktikanten Leopold v. Sternberg und dem Lieutenant Allerhöchstseiner Leibgardereiter- Eskadron Grafen Ferdinand Rinsky die Kämmererswürde verliehen.

○ **Ordensverleihungen.** Seine Majestät der König hat der Leiterin des Zentral-Spizensurfes in Wien, Franziska Peyer, und der Leiterin der Landes-Spizenkloppelschule in Zakopane, Josefina Neuzil das goldene Verdienstkreuz verliehen.

○ **Das Magnatenhaus** hielt am 24. d. eine Sitzung, in welcher der den Vorsitz führende Vizepräsident, Kronhüter Joseph Szlavny, den in jüngster Zeit verstorbenen Magnatenhausmitgliedern Grafen Paul Draskovic, Alois Karolyi und Marus Pejacevich ehrende Nachrufe widmete. Das Haus ertheilte ferner dem Grafen Julius Andrássy den von demselben wegen seiner Kränklichkeit nachgesuchten dreimonatlichen Urlaub und erledigte die Gesetzentwürfe über die Marchthalbahn, dann über die Verstaatlichung der Budapest-Fünfkirchner Bahn, ebenso die ministeriellen Berichte über die Konzeffionierung der Vizinalbahn Csáktornya-Uff, der Popperthalbahn, der Lokalbahn von Debreczin nach Füzes-Abony, sowie der Verbindung der Sorokfärer Lokalbahnstation mit der Staatsbahn ohne Debatte.

○ **Aus dem ung. Abgeordnetenhaus.** Dasselbe setzte am 24. d. die Berathung des Budgets des Kultus- und Unterrichtsministeriums fort. Abg. Polonyi hält den Standpunkt des Ministers hinsichtlich der Autonomie der Katholiken für undurchführbar. Der Minister wolle der Autonomie sehr enge Grenzen ziehen, während doch diese nach Ansicht des Redners einen viel größeren als den Beruf einer bloßen Vermögensverwaltung hätte. Redner forderte die Einberufung eines katholischen Kongresses.

○ **Rücktritt eines Reichstags-Abgeordneten.** Professor Dr. Oskar v. Melzl, Abgeordneter von Hermannstadt, wurde einstimmig zum Sekretär der Preßburger Handelskammer gewählt und wird auf das Reichstagsmandat verzichten.

○ **Der Schlußrechnungs-Ausschuß** des Abgeordnetenhauses zog in seiner am 23. Abends unter dem Vorsitze von Stefan Rakovský stattgehabten Sitzung vorerst die Schlußrechnung des Justizministeriums vom Jahre 1888 in

Fortsetzung in der Beilage.

Berathung. Eine größere Debatte entwickelte sich bei der Post „Pensionsauslagen.“ Der Ausschuss verifizirte zwar die Mehrauslagen von 110,935 Gulden nach Anhörung des Referenten Boda und des Staatssekretärs Telefsky, beschloß jedoch, daß nachdem bei sämtlichen Ministerien Mehrauslagen im Gesamtbetrage von 600,000 Gulden aufgetaucht sind, die Regierung aufzufordern, daß in der Zukunft alle als notwendig erscheinenden Auslagen präliminirt werden sollen. Der Ausschuss ertheilte sodann das Absolutorium. Nach dem Justizportefeuille wurde die Schlußrechnung des Ackerbauministeriums vom Jahre 1888 in Verhandlung gezogen. Referent Nikolaus Torma verlas den allgemeinen Theil des Berichtes, der zur Kenntniß genommen wurde. Bevor der Ausschuss zur Detaillirung der Mehrausgaben schritt, erwähnt Präsident Rakovsky, daß auch bei diesem Portefeuille einzelne Mehrausgaben vorausgesehen werden konnten, weshalb er beantragt, der Ausschuss möge in seinem Bericht betonen, daß in der Zukunft diese Auslagen zu präliminiren seien. Der Ausschuss akzeptirte diesen Antrag nach längerer Debatte und nahm sodann schließlich auch den Antrag Rakovsky's an, daß der Staatsrechnungshof aufzufordern sei, über die letzten fünf Jahre einen Bericht zu unterbreiten.

Der „reduzirte“ Padiſchah. Der Sultan willigte ein, daß aus finanziellen Rücksichten seine Zwilliste um 25 Millionen Francs reduzirt werde. Gleichzeitig wurden auch die Gehälter der Staatsbeamten um 20 Prozent herabgesetzt, unter gleichzeitiger Verfügung, daß die Gehälter fortan pünktlich ausgezahlt werden.

Godesfall. Der ehemalige Professor an der Krakauer Universität, Dr. Franz Makowiczka, ist am vergangenen Mittwoch in Erlangen, wo er eine Lehrkanzel für Staatswirtschaft und Finanzwissenschaft bekleidete, im Alter von 79 Jahren gestorben.

Aus den Comitaten.

Kapuvár, 24. Jänner 1890. [Orig. Korr.] (Mit telegrafischer Kürze.) Da ohne Zweifel Ihr werthes Blatt, das so reichhaltig beschaffen ist, so vielfältige Verbindungen besitzt, und so mannigfache Stoffe behandelt — mit dem Raum wird kargen müssen, möge nur in telegrafischer Kürze das Erwähnenswerthe von unserem Markte Ihnen hiemit berichtet sein.

Hier bejorgt sonderbarer Weise ein zwar gewissenhafter und umsichtiger, aber doch nicht so ganz und gar verlässlicher Todtenbeschauer das immerhin schwierige und besondere Fachkenntnisse erfordernde Amt der Leichenbeschau ein — Sargtüchtler. Für ihn ist das ganz gut, denn mit dem Aussprüche, ob das zu untersuchende Subjekt auch wirklich todt ist und anstandslos begraben werden könne, liegt dann der gleichzeitige Antrag, den Sarg liefern zu wollen, nahe und so führt in den meisten Fällen die Amtshandlung zu einem mehr minder lukrativen Geschäfte. Beruhigend jedoch ist es für die Angehörigen desjenigen nicht, dessen Ableben konstatiert werden soll, wenn ein Laie in Bezug auf ärztliche Verrichtungen und Diagnosen das Urtheil fällt, ob der theure Entschlafene auch wirklich schon ins Jenseits hinüber geschlummert sei. Erst dieser Tage ist in Fedlersee eine Frau aus dem Sarge in der Todtenkammer wieder zum Leben erwacht, obschon sogar ein Arzt deren Ableben konstatiert hatte, wie viel mehr kann ein so irrige und dann zu den unheilvollsten Folgen führendes Urtheil von einem Tischler gefällt werden! Es gibt nichts Grauenhafteres als lebendig begraben zu werden. Wir besitzen hier drei tüchtige, wohl-erfahrene Herren Aerzte, sie sind freilich viel beschäftigt, allein das Gesetz schreibt es sogar vor, daß die Todtenbeschau, dort wo sich Aerzte befinden, diese dieselbe vornehmen sollen, also müßten sich unsere Doktoren denn doch entschließen, entweder abwechselnd dieser Mühe sich zu unterziehen, oder einem derselben sie und die mit ihr verbundenen Gebühren ausschließlich zu überlassen.

Jetzt liegt diese Betrachtung nahe, denn auch hier herrschte die jetzt moderne Epidemie der ganzen Welt, die Influenza. Sie hatte zwar in keinem Falle letalen Ausgang, aber dennoch waren zahlreichere Todesfälle möglich gewesen.

In Esorna trat das genannte katarrhalische Fieber schon viel heftiger auf und förderte ganze Schaaren in das Krankenbett.

Uebrigens war auch hier die Bürgerschule durch 12 Tage, wegen Erkrankung einer größeren Anzahl Schüler, geschlossen.

Uerger jedoch, als diese Kalamität, deren Abnahme von Tag zu Tag fortschreitet, ist die für

das korrespondirende Publikum so unangenehme Sparsamkeit der löblichen Postverwaltung mit den Briefkästen. Wir haben sammt Gartha, wodurch unser Markt so bedeutend an Ausdehnung gewinnt, nur einen Briefsammelkasten. Im viel kleineren Mattersdorf besitzen die Insassen deren drei und einen vierten am Bahnhofe der Südbahn-Station. Weshalb sind denn wir Kapuvärer und Garthaer genöthigt, sämmtlich zu dem einen „Kastel“ oder direkte zur Postanstalt zu pilgern?!

Das hier erscheinende neue ungarische Blatt hat es bereits auf zirka 150 bis 200 Abonnenten gebracht, da es recht sauber ausgestattet und gut redigirt ist. Wir gönnen dem strebsamen Eigenthümer und Redakteur gerne den erwünschten Erfolg.

Wiesel, 24. Jänner 1890. [Orig. Korr.] (Ein ungarischer Staatsbürger — Ehrenbürger einer österreichischen Gemeinde.) Dieser Tage war unser stiller Ort der Schauplatz einer ebenso seltenen, wie erhebenden Feier, welche zu Ehren des hier in allgemeiner Achtung stehenden Obsthändlers und Repräsentanten, Herrn Karl Wolf veranstaltet wurde. Es erschien nämlich im Hause Wolf's eine Deputation der steiermärkischen Gemeinde Ranzenberg, bestehend aus dem Herrn Bürgermeister Franz Weingerl und dem Gemeinderathe Ignaz Flucher, welche das schön ausgestattete Diplom, in welchem Wolf im Hinblick auf seine großen Verdienste um die Hebung und Entwicklung des Obsthändels in Ranzenberg, zum Ehrenbürger dieser Gemeinde mit Akklamation gewählt wurde, überbrachten.

Bei dieser Gelegenheit richtete der Bürgermeister eine schöne Ansprache an Wolf, auf welche dieser gerührt dankte. Das Diplom hat folgenden Wortlaut:

„Die Vertretung der Gemeinde Ranzenberg (Steiermark) hat in ihrer am 21. November 1889 abgehaltenen Sitzung den einstimmigen Beschluß gefaßt, den hochgeehrten Herrn Karl Wolf, Realitätenbesitzer und Obsthändler in Wiesel, wegen der besonderen hochanerkennenswerthen Verdienste um die Hebung des Obsthändels in der Gemeinde Ranzenberg, das Ehrenbürgerrecht dieser Gemeinde zu verleihen.“ Folgen die Unterschriften.

Im gastlichen Hause des Herrn Wolf fand dann ein gemüthliches, mit Toasten reichgewürztes Mahl statt, welchem auch der Bezirksnotar Herr Ludwig Csukovits und der Lehrer Herr Johann Fliedwig beigezogen wurden.

Herr Wolf, der Stolz unserer Gemeinde, hat diese Auszeichnung redlich verdient und doppelt hoch ist dieselbe anzuschlagen, daß eine steiermärkische Gemeinde ihm, dem ungarischen Staatsbürger, dieser höchsten Ehrenbezeugung, die sie zu vergeben hat, zu Theil werden läßt. Durch diese Auszeichnung erscheinen aber auch jene Vereine geehrt, in welchen Herr Wolf thatkräftig wirkt.

Indem wir der wackeren Gemeinde Ranzenberg zu ihrem neuen Ehrenbürger gratuliren, können wir nicht umhin, derselben für ihr freimüthiges, unbefangenes Vorgehen unser Kompliment zu machen. Ein kräftiges Hoch den Ranzenbergern!

Gschick, am 24. Jänner. [Orig. Korr.] (Ueberfall.) Vergangenen Montag den 20. d. hatten wir einen Gemeindefeiertag und wurde dieser Tag, respektive Abend, zu einem frechen Rauchaft benützt.

Der hiesige Landmann Namens Johann Lipp ging nämlich denselben Tag Abends zwischen 11 und 12 Uhr von einem Freunde, welchen er besucht hatte, nach Hause und wurde auf der Gasse von drei Personen überfallen, welche ihn jämmerlich zurichteten, so daß derselbe am Kopfe schwer verletzt ist.

Nach seiner Aussage wären ihm die Thäter bekannt und soll das ganze ein Rauchaft sein. Es dürfte jedoch schwer halten, seine Aussage zu beweisen, indem es in jener Nacht stockfinster war und er keinen Zeugen hat.

Telegramme.

Temesvár, 25. Jänner. Die Gensdarmarie hat gestern den gefürchteten serbischen Räuber Milutin Stevo gefangen genommen, der hervorragend beteiligt war an dem vor einigen Wochen in Belgrad verübten Raube, bei welcher Gelegenheit Preiösen und Werthpapiere im Werthe von 300,000 Frank's entwendet worden waren.

Damals war es Milutin gelungen, nach Südbungarn zu entkommen.

Wiesbaden, 25. Jänner. Für die Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn ist die Villa Langenbeck jetzt endgiltig für zwei Monate, vom 1. März bis 30. April, gemiethet.

Budapest, 25. Jänner. Wie der „Nemzet“ meldet, sind die Vorarbeiten für die Revision

des Infolatgesetzes nur im Justizministerium aber nicht im Ministerium des Innern beendet, nichtsdestoweniger ist die Hoffnung begründet, daß der erwähnte Gesetzentwurf nach Erledigung des Budgets und des Honvédgesetzes auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses kommen kann.

Der Budapester Gerichtshof beschloß in der Kofan-Affaire, daß die Untersuchung gegen den ehemaligen Staatssekretär Matkevits in jeder Richtung einzustellen ist, weil die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen sich als vollständig unbegründet erwiesen.

Brüssel, 25. Jänner. Die Königin Marie Henriette ist an einem Influenza-Rückfall nicht unbedenklich erkrankt.

Preßburg, 25. Jänner. Nach mehrstündigem Gewitterregen wüthete gestern hier und in der Umgebung ein furchtbarer Orkan, welcher sehr großen Schaden anrichtete. Etwa acht Personen wurden durch abstürzende Dachstücke verletzt, darunter zwei schwer. Ein Pferd wurde durch einen einstürzenden Blitzableiter getödtet. Das Telephonetz ist arg beschädigt.

Lokal-Beitrag.

Vom Magistrate der königl. Freistadt Oedenburg.

335 Erh. 1889

Rundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das am 25. April 1885 geschaffene vom hohen k. u. Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe mit Modifizirung des § 4 sub B. 33357/1885 genehmigte, und hinsichtlich der Bezirke vom städt. Municipal-Ausschusse am 9. d. M. ergänzte „Statut über das Rauchaftgewerbe“ am 1. März 1890 in Kraft tritt. Es sind demgemäß die neuen Rauchaftverträge vom 1. März 1890 angefangen zu entrichten und werden die Interessenten diesbezüglich aufmerksam gemacht, daß gemäß der 2. Aliena des § 4 des neuen Statutes der Eigentümer des Rauchaftes berechtigt ist, die Rauchaftverträge in einer Jahres-Rauchaftsumme zu entrichten und der Rauchaftlehrer hat dies anzunehmen. In diesem Falle ist für jeden einzelnen Rauchaft, sowie für den dazu gehörigen Ofen und Sparherd und dessen Kohre, resp. Röhren, wenn dieselben unter Jene gehören, welche im Sinne des § 3 dieses Statutes monatlich mindestens einmal zu kehren sind, — für 1 Jahr das 12fache der für das einmalige Kehren festgesetzten Tage, wenn sie jedoch unter jene gehören, welche im Sinne des § 3 monatlich mindestens zweimal zu kehren sind, für 1 Jahr das 24fache der betreffenden Tage in vierteljährlichen Raten im Rauchaft zu entrichten. Zugleich wird bekannt gegeben, daß die Rauchaftlehrer betreffs Annahme dieses Zahlungs-Modus von der Stadthauptmannschaft Weisung erhalten haben, und daß das Statut vom 20. Februar ab, ungarisch oder deutsch à 10 kr. bei der Kammerkassa verkäuflich ist.

Oedenburg, aus der am 22. Jänner 1890 abgehaltenen Magistrats-Sitzung.

Der Stadtmagistrat.

Lokalnotizen.

\* Auszeichnung. Der ehemalige, hier im besten Andenken stehende Stationschef der Südbahn, Herr David Weiß, der gegenwärtig als Inspektor bei der Ofner Direktion fungirt, wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um das Verkehrswesen von Seiner Majestät durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josefs-Ordens ausgezeichnet.

\* Der Stadtmagistrat beschloß in seiner Samstag Vormittags abgehaltenen Sitzung anlässlich der erfolgten Ernennung unseres Herrn Bürgermeisters zum kön. Rathen an ihn eine Gratulations-Adresse zu richten; ferner werden obendrein der Magistrat, beziehungsweise der ganze Beamtenkörper, anlässlich seines Wiedererscheinens im Amte, ihn herzlich begrüßen.

Außerdem ist für die nächste Zeit ein solennes Bankett in Aussicht genommen, an dem sich voraussichtlich die Stadtprefektur, sowie die ganze Bürgererschaft beteiligen werden.

\* Generalversammlungen. Die Oedenburger Sparkassa hält am 31. d., Nachmittags 4 Uhr, ihre Generalversammlung in den eigenen Lokalitäten ab. — Die Generalversammlung des „Oedenburger Spar- und Darlehens-Vereines“ findet in der Turnhalle am 2. März statt.

\* Namensveränderung. Der nach Csépregh zuständige, in Voipersdorf (Komitat Preßburg) wohnhafte Insasse Wilhelm Feiglstoß hat seinen Namen auf Fodor umgeändert.

\* Verlobung. Aus Mattersdorf schreibt man uns: Die liebenswürdige Tochter des in allgemeiner Achtung stehenden Steinbruch- und Rauchaftbesizers in Neustift, Herrn Johann Schreiner, Fräulein Johanna Schreiner, hat sich mit ihrem Kousin, dem Sohne des derzeitigen Richters von Neustift, Herrn Stefan Schreiner (Neffe des Brautvaters) verlobt.

**\* Ernennung.** Seine Excellenz der Herr Unterrichtsminister hat den Abgeordneten des Matersdorfer Wahlbezirkes Herrn Dr. Gustav von Degen für das laufende Studienjahr 1890 zum Staatsprüfungskommissär sowohl für die juristische, als auch für staatswissenschaftliche Staatsprüfung ernannt, in welchen Kommissionen der Herr Abgeordnete seit dem Jahre 1857 ununterbrochen theilnimmt und im Sinne des Statutes für diese Staatsprüfungen abwechselnd auch mehrere Jahre den Vorsitz geführt hat.

**\* Zum Maskenball des „Liederkränz.“** Wir werden ersucht mitzutheilen, daß Galleriestücke für den Maskenball am 1. Februar l. J. bei Herrn Kassier C. Fekel, à 2 fl., welche Karten auch zur Theilnahme am Tanzberggülden berechtigten, noch zu haben sind.

**\* Turnerkränzchen.** Wie bekannt, findet das Kränzchen der Mitglieder des hiesigen Turnvereines Samstag, den 8. Februar in der Turnhalle statt und sind die bezüglichen Einladungen bereits ergangen. Da es aber trotz der peinlichen Sorgfalt seitens der Komitemitglieder immerhin möglich ist, daß Einzelne keine Einladung erhalten haben dürften, werden wir gebeten, zur Kenntniß zu bringen daß hierauf Reflektirende sich gefälligst an den Herrn Obmann August Gmeiner, oder an Herrn Fritz Püller (im Geschäfte des Herrn Fr. Zann) wenden wollen.

**\* Viehzucht.** Der „Landwirthschafts-Verein des Oedenburger Komitates“ gedenkt im Laufe dieses Winters und des kommenden Frühjahres wieder eine größere Anzahl von Zuchstieren und diesmal sogar Zucht-Eber anzukaufen, um dieselben an die Gemeinden des Komitates weiter zu geben. Es werden daher alle jene Vieh- und Schweinezüchter, die 1½-2-jährige Stiere oder 1-jährige Eber zu verkaufen haben, ersucht, dieselben beim Sekretariat des Landwirthschafts-Vereines in Oedenburg je eher anzumelden.

**\* Aus PINKAFELD** schreibt man uns: Am 23. d. ist hier der evang. Pfarrer Herr Ernst Blochmann gestorben. Die Gemeinde verlor an Herrn Blochmann einen vorzüglichen und sehr liebreich gewesenen Seelsorger.

Vor einigen Tagen wurde das bisherige Trauben-Gasthaus von Herrn Franz Lehner in der Bruckgasse in ein Hotel umgewandelt und eröffnet. Die ganze Einrichtung und Ausstattung der Schankzimmer, wie auch der Zimmer für Reisende, läßt nichts zu wünschen übrig und kann somit dieser Gasthof jedem Hotel einer Provinzstadt zur Seite gestellt werden, wenn auch die Anzahl der Zimmer, Pinkafeld Rechnung tragend, minder groß ist.

**\* In Verlust gerathen** ist ein Hund, zirka ein Fuß hoch Bastard von Pudel und Pintich, langes graues Haar, am Halsband General v. Brunna eingraviert. Der Finder erhält beim Genannten gute Belohnung.

**\* Veterinärbericht.** Die ansteckende Maul- und Klauenseuche beim Hornvieh (letztere ist auch bei dem Vorstenvieh aufgetreten), haben wir in der „Oedenburger Zeitung“ am 15. September 1889 beschrieben und damals die Hoffnung ausgesprochen, daß die Seuche in Bälde beendet sein werde, womit wir uns aber getäuscht hatten, da sie schon nach Ablauf einer Woche neuerdings aufblühte und bis 25. Dezember 1889 noch 13 Objekte (Gemeinden und Meierhöfe) angriff, wodurch die Zahl der 20 Seucheorte im Oedenburger Stuhlbezirk, wo die Seuche am heftigsten gehaust hat, und wo selbe bereits erloschen schien, zusammen auf 33 angewachsen ist. — Der aufgenommene Hornviehstand beträgt in den 33 Gemeinden und Meierhöfen zusammen 8863 Stück; hievon sind an Maul- und Klauenseuche erkrankt und haben gleichzeitig durchgeseucht: 2758 Stück. Von der Seuche verschont blieben im Oedenburger Stuhlbezirk die Gemeinden: Wandorf, Tschurdorf, Parkau, Kalschgraben, Girm, Lakendorf und Szécsen. — Zweimal aufgetreten ist die Seuche in den Gemeinden Agendorf, Rizing, Deutsch-Kreuz, Groß-Zinkendorf, Pinnye und Lofing.

In den zwei Stuhlbezirken Pullendorf und Mattersdorf, welche zur thierärztlichen Intervention uns auch zugewiesen waren, herrschte die Seuche im Stuhlbezirk Pullendorf in St. Martin, Nikitsch, Stob und Lindgraben; der aufgenommene Hornviehstand betrug in diesen 4 Gemeinden betrug 1303 Stück, hievon sind erkrankt und haben durchgeseucht 137 Stück.

Im Stuhlbezirk Mattersdorf herrschte die Seuche in Draßburg und Bösching; der aufgenommene Hornviehstand betrug in beiden Gemeinden 651 Stück; hievon sind erkrankt und haben durchgeseucht 225 Stück.

Nachdem nun die vorgeschriebenen Tilgungs-Maßregeln pünktlich durchgeführt und seit 7. Jänner l. J. kein neuer Erkrankungsfall angezeigt wurde, so dürfte die Epidemie in obenangeführten drei Stuhlbezirken als überwunden angenommen werden.

Josef Zwickl, Komitats-Veterinär.

## Gerichtshalle.

### Schlusshandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Am 28. Jänner 1890.

In der Strafsache wider Johann Greiner aus Osorna, wegen durch Fahrlässigkeit begangenen Vergehens der Tödtung.

Wider Johan Szabó, Florian Szabó, Josef Farkas und Johann Eser aus Osorna, wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung, bezüglich Uebertretung gegen die öffentliche Ordnung. —

Am 30. Jänner 1890.

Wider Viktor Orbán und dessen Gattin, geb. Josefa Kugler, aus Farab, wegen Verbrechen der unredlichen Gebahrung, bezüglich des Betruges.

## Theater, Kunst und Literatur.

### Liebe Freundin!

Sie waren also auch zugegen bei dem „ersten Auftreten der Fr. Ponti nach ihrer Krankheit.“ — Ich habe mir's ohnehin gedacht, daß Sie nicht fehlen werden, wo Alles, was nur irgend Karten erlangen konnte, theils aus Neugier, theils aus wirklicher Verehrung für die pikante Lokalsoubrette herbeigeeilt war, um jene Ponti wiederzusehen, die im Vorjahre durch das Zusammenwirken demonstrativer Vorgänge und eines glücklichen Soubretentalentes mit einem Schläge zum Lieblinge der Saison proklamirt worden war.

Und wie haben Sie die Vielgefeierte wiedergefunden? Sie hüllten sich diesfalls in mystisches Schweigen, das gerade nicht als Loblied für die Diva gedeutet werden kann. Man soll übrigens nicht von „Lobliedern“ reden, wo es mit der Fähigkeit zum Singen so schlimm bestellt ist, wie im vorliegenden Falle. Ja, die Stimme der Sängerin hat leider das Weite gesucht und ist so gründlich entflohen, daß ich zweifeln muß, ob das Singvögelchen je wieder eingefangen werden wird. Alles, was geblieben, ist eine routinirte Schauspielerin voll Verbe und Temparement, in deren Atern echter Theaterblut kreist und die mit ziemlichem Geschick das Manko zu decken versucht, welche der Verlust des effektiven Rehlenmetalls für sie bedeutet. — Dabei hat aber Frau Ponti wenigstens die Vergangenheit für sich, — was aber soll und kann die zweite Mariska — Fr. Bessenyei zu ihren Gunsten anführen? Im Spiele von gezwungener Lebhaftigkeit, verfügt sie gesänglich, — verzeihen Sie das harte Wort, denn vom Gefange kann bei Fr. Bessenyei in Wirklichkeit kaum die Rede sein, — über ein schrilles Rindertrompeten-Stimmen mit dem sie uns, ganz wie an Markttagen unsere hoffnungsvolle Jugend, die Ohren zerreißt, so daß wir bei solchen „teuflichen“ Anlässen am liebsten gleich auch die dazu gehörige „Gnadenarie“ antimmeln möchten. Dabei treibt Fr. Bessenyei die Aehnlichkeit mit bemeldeten Marktplagen so weit, daß sie auch mit Vorliebe — falsch trompetet.

Rein, auch Fr. Bessenyei ist ganz gewiß nicht, ja sogar erst recht nicht jener Magnet, der das Publikum anzuziehen vermöchte; auch sie kann meine Ansicht von der Unzulänglichkeit der Leistungen der Direktion nicht entkräften und zum Beweise dafür, daß dieses Urtheil — trotz gegenheiliger Behauptungen des „Sopron“, — nicht vereinzelt dasteht, mögen jene Zeilen des „Györi Közlöny“ dienen, welche in der Nummer vom 21. d. der Direktionsführung Somogyi's gewidmet sind, und die in wortgetreuer Uebersetzung folgendermaßen lauten:

„Die Gesellschaft des Theaterdirektors von Raab, Karl Somogyi, wirkt — wie bekannt — derzeit in Oedenburg und zwar bei nur geringer Antheilnahme des Publikums. Die Gesellschaft hielt bisher zirka fünfzehn Vorstellungen ab, vermochte aber während dieser Zeit kein einziges volles Haus zu erzielen, was von vielen Seiten der Anflutza in die Schuhe geschoben wird. Unserer Ansicht nach aber ist der Grund hiefür in der schwachen und lückenhaft organisirten Gesellschaft selbst zu suchen, und Somogyi kann jetzt neuerdings einsehen, daß wir Recht hatten, als wir ihn zur Organisation seiner Gesellschaft aufforderten. Somogyi aber hat, — anstatt seine Gesellschaft mit hervorragenden Kräften zu kompletiren, als Soubrette Mariska Bessenyei engagirt, welche auf hiesiger Bühne allgemein mißfiel, und ist dieses Fräulein, wie wir im „Sopron“ lesen, nunmehr endgiltig bei der Gesellschaft eingetroffen. Unter solchen Verhältnissen ist es nicht zu verwundern, wenn der Zuschauer vor Leere gähnt. Wie es scheint, ist es das Hauptziel Somogyi's, zu je billigeren Kräften zu gelangen, ohne sich um die Wünsche des Publikums weiter viel zu kümmern.“

So zu lesen im „Györi Közlöny“, einem ultramagyarischen Blatte der Stadt Raab, dem nationalfeindlichen Tendenzen und germanisatorische Geleüste wohl kaum zugeschrieben werden können. Freilich habe ich den Taufschein meines Herrn Kollegen nicht gesehen, um daraus feststellen zu

können, ob er bereits das genügende Alter und damit das Recht erlangt hat, Kritik zu üben?

Sie müssen nämlich wissen, daß ich aus den „Reflexionen“, welche ein alter Herr in der Mittwoch-Nummer des „Sopron“ anstellt, die überraschende Neuigkeit erfahren habe, daß die kritische Urtheilsfähigkeit eines Menschen nicht — wie ich bisher angenommen hatte — auf Grundsätzen der Aesthetik, auf literar-historischen Studien und ähnlichen Dingen basiert, sondern lediglich bedingt ist von einer gewissen und zwar je größeren Anzahl von Jahren, die man zurückgelegt haben muß, ehe man das Recht erwirbt, ein Theater zu rezensiren.

Nun, daß dies nur ein Grauer geschrieben haben kann, liegt doch klar auf der Hand und dennoch befinden sich der ständige Kritiker des „Sopron“ und ebenso auch meine Wenigkeit noch immer in der beneidenswerthen Lage, sich deshalb kein graues Haar wachsen lassen zu müssen.

Doch ich befaße mich zu viel mit anderen Dingen und berichte Ihnen zu wenig über die Theaterereignisse der Woche. Allerdings ist mein „Wenig“ fast noch zu viel, denn die Woche ist, wenn auch nicht ganz sanglos, so immerhin doch ziemlich klanglos verstrichen; das Repertoire derselben setzte sich ausnahmslos aus längst bekannten, vielfach abgedroschenen Komödien zusammen, (Lugyenölök, Oh, diese Schwiiggermütter, Citra Juczi, Sulhanez, Rip-Rip) und die Leistungen der einzelnen Mitglieder darin sind uns von früherher theils noch in angenehmer Erinnerung, wie Fr. Szilassi, Fr. Ponti, Herr Dezséri und Pinter, theils auch als minder zufriedenstellend bekannt, wie . . . doch wir wollen keine Namen nennen und hoffen nur auf Besserung.

Das erste Drittel der diesjährigen ungarischen Saison ist ja nahezu verstrichen; da ist es denn hoch an der Zeit, daß das Experimentale der bisherigen Vorstellungen einem gefunden, wohlkonsolidirten Ensemble Platz mache und daß an Stelle tappender Unsicherheit ein zielbewusstes Ringen um den Erfolg trete, welcher gewiß nicht ausbleiben wird, wenn die Prämissen hiezu der Kunst und der nationalen Sache zur Ehre gereichen.

Ich möchte doch so gerne wieder voll in die Lobesposaune stoßen.

**Ein Buch über unsere Königin.** In dem Verlage der k. k. Universitäts-Buchhandlung von Georg Szekely in Wien, 1. Stefansplatz 6, ist soeben ein Werk erschienen, das in- und außerhalb Oesterreich-Ungarns das größte und angenehmste Aufsehen erregen wird. Aus der Feder des Biographen unseres unvergesslichen Kronprinzen, des bekannten Wiener Schriftstellers Eugen Baron d'Albon hervorgegangen, wird „Unsere Kaiserin“ — also betitelt sich diese der Schilderung des Lebens Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Elisabeth gewidmete Novität — in Bälde ein viel gelesenes und auch gerne gelesenes, echt österreichisches Buch werden. Baron d'Albon, dessen „Kronprinz Rudolf“ ein echtes Volksbuch geworden, bietet in seiner neuen vaterländischen Arbeit die älteste in Buchform erschienene Biographie unserer erhabenen Königin.

Gleichzeitig gab Baron d'Albon ein kleineres Werk „So ist unser Kaiser!“ betitelt, heraus. Mit großem Fleiß hat der päpstliche Schriftsteller alle in der Öffentlichkeit bekannt gewordenen Kaiserzüge und Anekdoten gesammelt. Die Idee, eine solche Sammlung dem Publikum zu übergeben, ist höchst originell und wird das elegant ausgestattete Werkchen allenthalben lebhaften Anklang finden.

Beide Bücher d'Albon's sind auch in Prachtband, überaus geschmackvoll ausgestattet, zu haben, und eignen sich somit in eminentester Weise als Festgeschenk ersten Ranges.

## Tagesneuigkeiten.

**+ Selbstmord eines Domherrn.** In Großwardein hat sich der Chorherr der Prämonstratenser, Professor der Mathematik, Bohoray, 40-jährig, erschossen; das Motiv ist unbekannt; die Ordenskasse, die er geführt, ist in Ordnung.

**+ Ein Mädchen in Flammen.** In einem Zimmer des „Hotels Himberger“ in Wien stürzte am 23. d. Früh 7 Uhr eine Petroleumlampe um. Durch den Sturz explodirte die Lampe und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über die Dienstmagd Josefina Spaeck. Die Kleider des Mädchens entzündeten sich und über die gelenden Hilferufe der Spaeck eilte die Dienstgeberin derselben, Frau Kampe, herbei, um die Flammen zu ersticken. Das Mädchen hatte bereits sehr schwere Brandwunden erlitten. In hoffnungslosem Zustande wurde die Spaeck in das Allgemeine Krankenhaus gebracht.

**+ Die Gräfin in Männerkleidern.** Der Prozeß gegen die Gräfin Sarolta Bay, welche bekanntlich lange Zeit als Mann in Klagenfurt gelebt und ein Mädchen aus einem dortigen Bürgerhause „geheiratet“ hatte, nahm nunmehr eine überraschende Wendung. Die Untersuchung gegen die Gräfin Bay wurde nämlich wegen konstatirter angeborener, auf Belastung beruhender Erkrankung des gesammten Nervensystems, wegen Neurasthenie, sowie krankhafter Störung der Geistesthätigkeit und wegen der dadurch bedingten Aufhebung der Willensfreiheit eingestellt. Gräfin Sarolta Bay ist in Folge dieses Gerichtsbeschlusses an die Irrenanstalt abgegeben worden.

Alter und  
 üben?  
 ich aus den  
 n der Mitt-  
 die übertra-  
 die kritische  
 — wie ich  
 ndsägen der  
 en und äh-  
 bedingt ist  
 eren Anzahl  
 a muß, ehe  
 a rezensiren.  
 geschrieben  
 nd und den-  
 „Sopron“  
 immer in  
 kein graues  
 mit anderen  
 über die  
 s ist mein  
 Woche ist,  
 erhin doch  
 rtoire der-  
 bekannten,  
 men, (In-  
 fra Juczi,  
 der einzel-  
 erher theils  
 Fel. Szi-  
 und Pin-  
 stellend be-  
 me Namen  
 ngarischen  
 es denn  
 der bis-  
 hlfkonfoll-  
 an Stelle  
 ington um  
 ausbleiben  
 unft und  
 oll in die  
 eirisch.  
 dem Verlage  
 zeliniski in  
 hien, das  
 und ange-  
 es Biogra-  
 nnten Wie-  
 rgegangen,  
 der Schil-  
 in-Königin  
 l gelesenes  
 ch werden  
 res Volks-  
 Arbeit  
 unjere er-  
 eres Werk,  
 dem Fleiße  
 heitschkeit  
 umelt. Die  
 rgeben, ist  
 Werken  
 achband,  
 d eignen  
 Manges.

+ **Die Leiche im Koffer.** Gabriele Bompard, die Geliebte eines sichern Cyraud erstach gemeinschaftlich mit letzterem den Guisier Gouffe, zerstückelte dann dessen Leichnam und verpackte ihn in eine Kiste, welche die beiden Missethäter in Paris nach einer Provinzstadt Frankreichs aufgaben. Am dortigen Bahnhof verrieth der Verwesungsgeruch die Beschaffenheit der unheimlichen Fracht. Die Mörder stellten sich inzwischen selber dem Pariser Strafgerichte.

+ **Handmord.** Aus Cilli wird unterm 23. d. geschrieben: In Dplotnik wurde dieser Tage an der Besitzerin Antonia Klink ein Raubmord verübt. Der 19jährige Tagelöhner Vinzenz Kropni drang in die Wohnung der Frau ein und brachte derselben, als sie eben im Begriffe war, die Uhr aufzuziehen, zuerst mittelst einer Hacke mehrere Hiebe über den Kopf und über den Arm, und dann mit einem Messer mehrere Schnittwunden im Rücken bei. Der Thäter beraubte die Ermordete eines Betrages von 15 fl. 90 kr.; er wurde sofort ausgeforscht und verhaftet. Kropni ist geständig.

+ **Einbrüche in Waden bei Wien.** In der Nacht vom letzten Mittwoch auf den Donnerstag drangen bisher unbekannt Thäter mittels Einsteigens durch die Gassfenster in das große Heurigen-Etablissement in der Wlbergasse und suchten daselbst die Kellertüre zu erbrechen, welche jedoch den Strolchen standhielt. Hierauf nahmen die Einbrecher auf ihrem Rückwege allen im Lokale befindlichen Vorrath an Wein und Viktualien mit und hatten sogar die Kühnheit, in die Wohnung des Eigenthümers Leopold Wagner einzudringen, von wo sie, durch das Gebell eines Wachhundes verschreckt, mit der gemachten Beute das Weite suchten. Von da brachen die Strolche in die Selzküche des Herrn Frischenschlager, wurden zwar verschreckt, hatten aber doch reiche Beute, mit der sie Reißaus nahmen, gemacht.

## Volkswirtschaftliche Zeitung.

× **Steuerbegünstigungen für Weingärten.**  
 Bis jetzt erhielten wegen der Phylloxera die Weingärten Steuerbefreiung nur in dem Maße, in welchem sie zugrunde gingen. Im Ackerbaumministerium ist eine derartige Abänderung der Verfügung des bezüglichen Gesetzes in Aussicht genommen, dergemäß jene Eigenthümer von Weingärten entsprechende Steuerbegünstigung erhalten sollen, die durch Anwendung von Kohlenhydrat ihre Weingärten vor dem Zugrundegehen bewahrt haben. Das Prinzip wäre daselbe, welches hinsichtlich der Berücksichtigung der Stromschutzausgaben u. s. w. bei der Grundsteuer zur Geltung gelangt. Der Ackerbaumminister hat mit dem Finanzminister in dieser Richtung Verhandlung begonnen, deren Resultat zweifellos dazu beitragen wird, daß unsere Weingartenbesitzer das durch die getroffenen Verfügungen schon wesentlich wohlfeiler gewordene Verfahren mit Kohlenhydrat in größerem Maßstabe anwenden können.

× **Das deutsche Schweine-Einfuhr-Verbot.**  
 Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bespricht die im Weißbuch betreffend das Schweine-Einfuhr-Verbot enthaltenen Aitenstücke und sagt, der Bericht des Gesundheitsamtes vom 30. Dezember lasse den Umfang der Verseuchung erkennen, in welcher sich noch große Theile des deutschen Reiches während des dritten Quartals 1889 befanden; er beweise die Nothwendigkeit der Absperrung der östlichen und südöstlichen Grenzen. Der Bericht des Regierungspräsidenten von Opatowitz konstatierte, daß die thätliche Einschleppung der Seuche aus Steinbruch stattgefunden habe. Die Ziffer der erkrankten Thiere in Steinbruch sei noch immer so groß, daß die Aufhebung des Verbotes der Einfuhr der lebenden Schweine kaum in naher Aussicht stehe.

## Landwirtschaftliche Zeitung.

△ **Wahnung an die Zuckerrübenzüchter.**  
 Professor Dr. Maerker richtet im B. Landw. an die Züchter von Zuckerrüben die Mahnung, über die Verfeinerung der Zuckerrübe die Höhe des Ertrages nicht zu vernachlässigen. Dr. Maerker glaubt, daß man mit der Erhöhung des Zuckergehaltes zu einem Abschlusse noch nicht gekommen ist und hält die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß eine noch viel weiter gehende Vermehrung des Zuckergehaltes nicht ohne eine erhebliche Ertragsniedrigung möglich ist. Die Aufgabe der Züchter würde dann in Zukunft darin zu suchen sein, eine Rübe heranzubilden, welche den jetzigen hohen Zuckergehalt bewahrt hat und dabei ertragsreicher als jetzt geworden ist.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.  
 Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.  
 Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

## Dankfagung.

Für die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unseres theuren und liebevollen Vaters, Schwieger-, Groß- und Urgroßvaters, des Herrn

## Ignaz Feichtinger,

sprechen wir Allen unseren tiefstgefühlten Dank aus.

Dedenburg, den 25. Jänner 1890.

Die trauernden Hinterbliebenen.



## Einladung

zu der Sonntag, den 2. März 1890, Vormittag 10 Uhr, in der Turnhalle abzuhaltenden

20. ordentlichen

## General-Versammlung

der Mitglieder des Dedenburger Spar- und Darlehen-Vereines.

### Programmgegenstände:

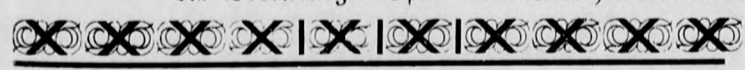
1. Rechenschaftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrathes, und Antrag auf Ertheilung des Absolutatoriums an die Direktion.
3. Verfügung über den Reingewinn.
4. Wahl des Präses, Vizepräses, und 30 Direktions-Mitglieder.
5. Allfällige Anträge.

Anmerkung. Die Jahresbilanz wird im Sinne des § 198 des G. v. J. 1875 und des § 25 der Statuten, vom 18. Februar l. J. angefangen zur Einsicht in dem Amtsfokale aufgelegt werden.

Dedenburg, am 14. Jänner 1890.

### Die Direktion

des Dedenburger Spar- und Darlehen-Vereines.



## KWIZDA'S

## Korneuburger Viehnährpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Frischluft, Blut-messeln und zur Verbesserung der Milch.

Preis einer kleinen Schachtel 35 kr., einer großen Schachtel 70 kr.

Echt zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien der österr.-ung. Monarchie.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publikum beim Ankauf dieses Artikels stets Kwizda's Präparat zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten.

Tägliche Postversendung per Nachnahme durch das

Haupt-Depot: Kreisapotheke Korneuburg bei Wien

des

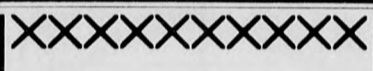
Franz Joh. Kwizda,

f. l. österr. und königl. rumän. Hoflieferant für Veterinär-Präparate.

Echt zu beziehen: In Dedenburg bei Eng. Gräner Apoth., Georg Laday Apoth., V. Molnár Apoth. In gros: S. Lend, P. Müller.

Ferner in den Apotheken: Esorna, Eisenstadt, Güns, Kis-Ezell, Geoyh, Raab, Sz. Sárkány, Ung.-Altenburg.

In gros: in allen größeren Droguerien.



Frische

## Preisselbeeren

aus dem Karpathen-Gebirge sind zu haben bei:

Gustav Wader,

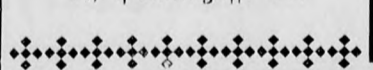
Grabenrunde Nr 43.



Gute

## Steinmetze

finden sehr lohnende, auf sechs Jahre dauernde Beschäftigung beim Bau des Parlaments-Gebäudes in Budapest. Näheres beim Steinmetzmeister Alexander Haußmann, V., Palatingasse 40.



## Hilfsgenossenschaft für Handel und Gewerbe.

## Einladung

zu der Sonntag, den 9. Februar 1890, Vormittag 10 1/2 Uhr, im städt. Rathhaussaale abzuhaltenden

III. ordentlichen

## General-Versammlung

der Mitglieder der Hilfsgenossenschaft für Handel und Gewerbe.

### Programmgegenstände:

1. Bericht des Direktionrathes.
2. Verlesung der Bilanz pro 1889.
3. Bericht des Aufsichtsrathes und Antrag desselben auf Ertheilung des Absolutatoriums an den Direktionrath.
4. Verfügung über den Reingewinn und Bestimmung der Dividende.
5. Rücktritt des Direktors, der zwei Vizedirektoren und der Direktionräthe.
6. Wahl des Direktors, der zwei Vizedirektoren und 24 Direktionräthe.
7. Allfällige Anträge.

Anmerkung: Die Bilanz pro 1889 liegt im Sinne des Handelsgesetzes § 243 im Geschäftslokale der Hilfsgenossenschaft vom 1. Februar l. J. an zur Einsichtnahme auf.

### Der Direktionrath

der Hilfsgenossenschaft für Handel und Gewerbe.

## Einladung zum Abonnement auf:

## Die Arbeitsstube

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf.

Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application und Plattstich, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filat-, Strick-, und Stickarbeiten aller Art.

Neu: Colorirte Vorlagen für farbige Filat-Quipüre und Häkel-Arbeiten.

Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet sowohl Müttern als Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

### Einige Urtheile der Presse.

Vossische Zeitung (Berlin.) Der Verlag von F. Gebhardi in Berlin bietet mit seiner hübsch ausgestatteten „Arbeitsstube“ eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filat-, Strick- und Strickarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

Fürs Haus (Dresden.) — „Selbst der faulste Bad“ sich wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Canevasstickerei veriehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube.“

Jugendchriften-Commission des schweiz. Lehrervereins. — „Diese Zeitschrift verdient warme Aufnahme am häuslichen Herd.“

Abonnement auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung F. Gebhardi in Berlin P., Aurfürsten-Strasse 156 entgegen. 2 Probehefte franco gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.

A soproni takarékpénztár részvénytársulata.  
**A soproni takarékpénztár t. cz. részvényesei**  
 az 1890. január hó 31-én  
 délután 4 órakor a hivatalos helyiségben  
 megtartandó  
**rendes közgyűlésre**  
 meghivatnak.

**Tárgysorozat:**

1. Az elnöki évi jelentés és a számadás előterjesztése.
2. A felügyelő bizottságnak jelentése az évi számadás és mérleg felett, esetleg a felmentvény megadása.
3. Az osztalék meghatározása.

A soproni takarékpénztár  
 igazgató tanácsa.

NB. Távolevő részvényesek a közgyűlésen képviselthetik magukat, mi ezáltal egy meghatalmazás kiállításával.  
 Az évi mérleg folyó évi január hó 24-től a hivatalos helyiségekben betekinthező.

Aktien-Gesellschaft der Oedenburger Sparkasse.  
 Die Herren Aktionäre der Oedenburger Sparkasse werden hiermit zu der  
**am 31. Jänner 1890**  
**Nachmittag um 4 Uhr im Amts-Lokale**  
 stattfindenden ordentlichen  
**General-Versammlung**  
 eingeladen.

**Vorkommende Gegenstände:**

1. Rechenschaftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Revision des Jahres abschlusses und der Bilanz, und eventuell Ertheilung des Absolutoriums.
3. Bestimmung der Dividende.

Die Direktion  
 der Oedenburger Sparkasse.

NB. Abwesende Aktionäre können sich bei der Generalversammlung vertreten lassen, und wolle hierzu eine Vollmacht ausgestellt werden.  
 Die Jahresbilanz wird vom 24. Jänner l. J. angefangen zur Einsicht in dem Amtslokale aufgelegt werden.

**Zahnarzt Dr. v. Isoo in Wien,**

bisher Assistent des Zahnarztes kais. Rathes Dr. Fischer-Colbrie, hat sich seit 1. Jänner d. J. etablirt und wohnt im I. Bezirk Körntnerstraße Nr. 16-18 (Eisernes Haus). Ordination von 9-5 Uhr. Operationen mit Schlafgas.

**19-jähriges Renommée!**  
 Unterphosphorigsaures  
**Kalk-Eisen-Syrup,**

bereitet vom Apotheker Herbabny in Wien.

Dieses jahrelang ärztlich erprobte Heilmittel hebt den Appetit, fördert in Folge seines Phosphor-, Eisen- und Kalkgehaltes kräftigt die Blutbildung, den Aufbau der Knochen, bei Lungentrinken löst es den Schleim, lockert den Husten, behebt den Hustenreiz, die schwächenden Schweisse, die Mattigkeit, erhöht die gesammte Lebensthätigkeit unter allgemeiner Kräftezunahme, und bewirkt in den ersten Stadien der Tuberkulose die Verkalkung der Tuberkeln, ist daher besonders zu empfehlen allen

**Lungenfranzen,**

bei Lungenleiden jeder Art, bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht), besonders in den ersten Stadien, bei akutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner allen

**Skrophulösen, Bleichsüchtigen, Blutarmen, Rhachitischen und Rekonvaleszenten!**

Preis 1 Flasche fl. 1.25, per Post 20 kr. mehr für die Packung. Halbe Flaschen gibt es nicht. Jeder Flasche muß die belehrende Broschüre von Dr. Schweizer beiliegen.

**Anerkennungsschreiben.**

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Vor Allem fühle ich mich verpflichtet, Ihnen für den mir gesendeten Kalk-Eisen-Syrup meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, da mich derselbe von meinem Lungenkatarrh gänzlich geheilt hat und ich jetzt weder Husten noch Auswurf habe und auch das Stechen in den Schultern und auf der Brust gänzlich verschwunden ist.

Weitra, 23. November 1888.

Karl Hüttler, Bäder.

Durch den Gebrauch Ihres vortrefflichen unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups wurde meine Tochter, welche früher nahezu zwei Jahre krank war, und die Krankheit von uns Allen für unheilbar gehalten wurde, gänzlich hergestellt, wofür ich Ihnen meinen tiefsten Dank ausspreche.

Trieben, (Ober-Stiermark), 26. Februar 1888.

J. Rabic.

**Warnung!** Ich warne vor den zahlreichen unter gleichen oder ähnlichen Namen vorkommenden Nachahmungen meines Kalk-Eisen-Syrups, weil dieselben von ganz verschiedener Zusammenlegung, völlig unprobt sind und keineswegs die guten Wirkungen meines von zahlreichen Ärzten erprobten Original-Präparates besitzen, bitte daher stets ausdrücklich „Kalk-Eisen-Syrup von Herbabny“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die obige behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet, sowie dieser die Broschüre von Dr. Schweizer beiliege, und erjude, sich weder durch billigeren Preis, noch sonst durch einen anderen Vorwand zum Ankauf von Nachahmungen verleiten zu lassen!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Warmherzigkeit“

des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 73 und 75.

Depots in Oedenburg bei den Herren Apothekern: L. Molnár, E. Graner, C. Botfy und J. v. Csathó's Erben; ferner bei den Herren Apothekern in Altenburg: B. Környei, Eisenstadt: F. Grünher, St. Gotthardt: L. v. Tomcsányi, Preßburg: R. v. Söly, B. Erdy, Dr. Adler, S. Drmezewski, Heim & Wercanyi, Steinamanger: J. v. Simon.



Die konzeptionirte Repräsentanz zu  
 Wien, IV. Weyringergasse 17,  
 Ludwig Bicklich,

**Kräftiger  
 Braktifant**

wird in einer hiesigen Spezereihandlung per 1. Februar l. J. aufgenommen.

Näheres die Administration d. Bl.

Die letzten  
 Novitäten  
 in  
 englischen Stoffen  
 stets vorräthig bei  
**Franciscus Milek, Schneider**  
 in  
 Wien,  
 Mariahilferstrasse  
 Nr. 52.  
 vis-à-vis der Kirche.  
 Mustersendungen gratis u. franko.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.  
 Neue amerikanische  
**KALODONT** Glycerin-Zahn-Crème  
 (sanitätsbehördlich geprüft)  
 F. A. Sarg's Sohn & Co.  
 k. k. Hoflieferanten in Wien.  
 Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs, etc. 1 St. 35 kr  
 In Oedenburg bei den Apothekern Kol. Botfy, J. v. Csathó's Erben,  
 Eug. Graner, L. Molnár; ferner bei: Gust. Bader, A. M. Manninger  
 Carl Kremser, K. Wittmann.

**Geschäfts-Gröffnung.**

Ergebenst Gefertigter erlaube mir dem p. t. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage eine Filiale meines bestrenommirten

**Herrenschneider-Geschäftes**

errichtet habe und befindet sich mein Geschäftslokal und Werkstätte **provisorisch bis 1. Mai 1890 im**

**Hotel „weiße Rose“, I. Stock Nr. 7 und 8.**

Vom 1. Mai 1890 an eröffne ich **mein beständiges Geschäftslokal**

**Grabenrunde Nr. 135.**

Meine Firma besteht in **Baden bei Wien** seit dem Jahre 1856 und erfreut sich dort, sowie in der Umgebung allgemein des besten Rufes und werde ich bemüht sein, auch das hiesige hochverehrte Publikum in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Durch mehrjährige erfahrungreiche Thätigkeit im In- und Auslande, sowie durch Anstellung der **tüchtigsten Arbeitskräfte, insbesondere sehr routinirter Zuschneider**, endlich durch meine **direkten Einkäufe** bei den **ersten Tuchfirmen**, bin ich in der angenehmen Lage, allen an mich gerichteten Anforderungen stets auf's Beste und Rascheste zu entsprechen.

Indem ich noch bemerke, daß ich stets eine große Auswahl in

**in- und ausländischen Modestoffen (Nouveautés)**

auf Lager halte, bitte ich, mich mit recht zahlreichen Aufträgen gütigst beehren zu wollen und zähne

Hochachtungsvoll

**August Bähr,**  
 bürgerlicher Schneidermeister.